

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben
von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Expedition: Königsstrasse 13.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{S} .

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 \mathcal{S} .

Unsterblichkeit und Auferstehung.
Egelhauf, Gottlob, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation.
Clemens Alexandrinus. Quis dives salvetur?
Knauer, Pastor Dr. Gust., „Aufgefahren gen Himmel“. „Geboren von der Jungfrau Maria“.

Toorenenbergen, Dr. J. J. van, De christelijke Geloofleer
Jäger, Gottfried, Gedanken und Bemerkungen zur Apostelgeschichte.
Vorbrödt, G., Psychologie in Theologie u. Kirche.
Thuer, Alfred, Gehet hin in alle Welt!

Hetherington u. Burton, Paul Nugent. Lebensführungen eines Materialisten.
Zeitschriften.
Universitätschriften.
Antiquar. Kataloge.
Verschiedenes. — Personalien.

Unsterblichkeit und Auferstehung.

Im Unterschied von früheren Perioden ist es die Art der Philosophie neuerer Zeit, dass sie des Menschen Welt aus dem Menschen selbst zu erklären sucht; andere Wissenschaften ausser der Philosophie haben an solchem Standpunkt und an seiner Vereinseitigung mehr oder weniger theilgenommen. Hierbei soll lediglich der natürliche Mensch das wissenschaftliche Maass aller Dinge abgeben; der natürliche Mensch aber scheint am reinsten, wenn nicht an den Naturvölkern und Wilden, so doch am Kinde und an dessen psychischen Regungen studirt werden zu können.

Diesen Bahnen moderner Wissenschaft folgt auch Runze, Dr. Georg (a. o. Prof. an der Universität zu Berlin), Heft II: Unsterblichkeit und Auferstehung. Erster Th.: Die Psychologie des Unsterblichkeitsglaubens und der Unsterblichkeitsleugnung. Studien zur vergleichenden Religionswissenschaft. Berlin 1894, Gärtner (VIII, 224 S. gr. 8). 5 Mk. Im ersten Abschnitt gehen diese psychologischen Studien dem psychologischen Ursprung des Unsterblichkeitsglaubens nach, an einem Leitfadern, welcher von der Entwicklung der seelischen Funktionen im Leben des Kindes hergenommen ist; im zweiten Theile erwägen sie das auffällige Zurücktreten des Unsterblichkeitsglaubens im Mosaismus, Buddhismus und Konfucianismus. Für den psychologischen Ursprung des Unsterblichkeitsglaubens nun findet der Verf. eine vierfache Wurzel: einmal die Todesfurcht sammt dem entsprechenden eudämonistischen Wunsch das Grab zu überwinden, ferner die Phantasie-thätigkeit namentlich des Traumlebens, weiterhin das Verstandesräthsel, das angesichts der Gewalt des Todes sich uns aufdrängt, endlich Postulate des sittlichen Wollens, wie sie sowol den Bedürfnissen des verletzten sittlichen Selbstgefühls, insbesondere dem Ideal einer im Jenseits zu erwartenden Vergeltung entsprechen, als auch aus dem Streben nach Vervollkommnung hervorgehen; den mitwirkenden, wenschon sekundären Einfluss zu untersuchen, den innerhalb der empirischen Entwicklung der Unsterblichkeitsvorstellungen die Sprache bald fördernd, bald verdunkelnd auf den Gedanken ausübt, behält der Verf. einer künftigen Arbeit vor. Was hinwieder die Verneinung oder vielmehr die Latenz des Unsterblichkeitsglaubens in den erwähnten Religionen betrifft, so zeigt der Verf., dass bei dem Konfucianismus wie bei dem Buddhismus die Gleichgültigkeit bezüglich der menschlichen Jenseitserwartungen sich in der matten Gotteslehre spiegelt, dort im Zusammenhang mit weltlichem Sinne, hier in Verbindung mit weltflüchtigen Motiven, bei dem Mosaismus dagegen das Bedürfniss eines besonderen Unsterblichkeitsglaubens sich um so weniger geltend macht, je stärker die Seele des Religiösen vom Vertrauen auf Gott durchdrungen ist. Schliesslich ergibt sich die Erkenntniss, dass von den vier Hauptmotiven keines für sich ausreicht, um den Glauben mit Nothwendigkeit hervorzurufen oder zur Reife zu bringen, ja dass vor allem bei dem Mangel des Wunschmotives die Jenseitserwartung unterbleibt, und dass ähnlich wie bei ganzen Völkern so auch in der

neueren Philosophie der Diesseitigkeitsrealismus der Einen, der Pessimismus und der absolutistische Idealismus der Anderen jenem Mangel Vorschub geleistet hat.

Wir unsererseits können Untersuchungen, wie die vorliegenden sind, trotz ihres glänzenden Aufwandes von Geist und Gelehrtheit nur einen untergeordneten Werth zuschreiben: nicht weil sich aus ihnen für die Wahrheit des Unsterblichkeitsglaubens nicht viel mehr als nichts entnehmen lässt, sondern wegen ihrer Einseitigkeit, von welcher die Geringfügigkeit des Ertrages selbst bedingt ist. Denn wir halten dafür, dass der natürliche Mensch, um die Dinge des Jenseits befragt, ein schlechter Zeuge ist; gilt es sodann, die Entwicklung des Unsterblichkeitsglaubens darzulegen, so muss unseres Erachtens der Antheil gewahrt und in das Licht gesetzt werden, welchen in der Geschichte der Völker die göttliche Offenbarung an jener Entwicklung hat; um ferner die psychologischen Koeffizienten erkennen zu lassen, die im Menschen den Unsterblichkeitsglauben auswirken, ist des Kindes Seele wegen des Mangels an Bestimmtheit unzureichend und vielmehr die Aussage des reifen Mannes erforderlich, dem der Kampf des Lebens möglichst alle Kräfte ausgelöst und geklärt hat. Wir gehen noch weiter und meinen, am gründlichsten müsste der wiedergeborene Mensch, der als solcher den natürlichen zur genetischen Voraussetzung hat, über die psychologischen Motive des Unsterblichkeitsglaubens und der Unsterblichkeitsleugnung Aufschluss zu geben vermögen. Im Zusammenhang mit dieser unserer Ansicht steht es übrigens auch, wenn uns die psychologischen Kategorien nicht befriedigen, welche der Verf. „als Schlüssel für den Ursprung des Unsterblichkeitsglaubens verwerthet“; ja wir denken, dass sie kaum die Prüfung an der Regel der formalen Logik (*membra sint opposita*) aushalten: während das Phantasieleben und das Denken, jenes zweite und dritte Motiv, als Arten psychisch-physischer Bethätigung gelten können, gehören das sinnlich gerichtete Begehren und die Richtung auf ethische Ziele, das erste und vierte Motiv, mit einander als Arten in den Umfang des Strebens nach einem Gegenstande und sind daher nicht koordinirt mit jenen. Dagegen wäre nach unserer, doch wol über die mythologische Stufe hinausliegenden Gliederung der Grundformen des spezifisch menschlichen Wechsellebens zwischen Seele und Leib in Betracht zu ziehen für die subjektive Quelle und Ausbildung des Unsterblichkeitsglaubens: 1) das Ethos, d. i., ganz allgemein gefasst, das Bewohnen der Natur seitens der Seele; 2) die Phantasie-thätigkeit, welche, auch in den Werken der schönen Kunst und in der Sprache, die Natur zum Gleichniss der Seele bildet und dadurch erst bewohnbar erscheinen lässt, mit anderen Worten die Natur personifizirt und der Seele Naturgestalt verleiht; 3) das Erkennen, welches vom Bilde die darin veranschaulichte Idee unterscheidet, die Idee auf die Seele als auf den Grund zurückführt, eben hiermit das Bild in das Subjektive übersetzt und die Seele über die äussere Welt erhebt; 4) als gerades Widerspiel zum Ethos die Natur in der Seele selbst, woran die Psychologie ihren eigentlichen Gegenstand zu suchen hätte

und bei näherem Betracht den Herd der Wünsche, das Bedürfniss des Glaubens und Hoffens, die Festigkeit des Selbstbewusstseins und Willens, auch die Bestimmung der Seele zur Gemeinschaft mit Gott, die Lust solcher Gemeinschaft und die Angst der Trennung fände.

Bei Erwägung fundamentaler psychologischer und überhaupt anthropologischer Fragen sollte der Mensch nicht los von den Lebensmächten, also auch nicht los von der historischen göttlichen Offenbarung, sondern in seiner thatsächlichen Verflechtung mit ihnen allen gewürdigt werden. Denn das Einzelne im Zusammenhange mit dem Ganzen zu erfassen, gehört unleugbar zum Charakter jeder Wissenschaft, zu oberst zur Aufgabe philosophischen Begreifens, welches die Dialektik des an die Bruchstücke sich hängenden Zweifels durch die Apodiktik der Einsicht in das schöpferische Wesen der Sache zu überwinden hat.

Erlangen.

L. Rabus.

Egelhaaf, Gottlob (Dr. phil., Prof. am Karlslymn. in Stuttgart), *Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation*. Gekrönte Preisschrift des allgemeinen Vereins für Deutsche Literatur. 3., neu bearb. Aufl. Berlin 1893, Allg. Verein für Deutsche Literatur (VI, 513 S. gr. 8). 7 Mk.

Im Lutherjahr 1883 war dieses handliche Buch, vom Verein für Deutsche Literatur mit einem Preis gekrönt, zum ersten mal erschienen. Seitdem hat es drei Auflagen erlebt und ist ein fast völlig neues Buch geworden, nachdem der Verf. die Deutsche Geschichte des 16. Jahrh. bis zum Augsburger Religionsfrieden in einem grossen zweibändigen Werk neu untersucht und dargestellt hat. Zum ersten mal nimmt das „Th. L.-Bl.“ von dem schön geschriebenen Buch, das im Geiste Ranke's dem zeitarmen Gebildeten die Geschichte der Reformation nach den Verunglimpfungen eines Janssen lieb und theuer machen will, Kenntniss. Offen bekennt Eg., keinen herrlicheren Kampf in der Geschichte des deutschen Volkes zu kennen, als den um die Erneuerung seines Glaubens. Ueberall spürt man die freudige Begeisterung für die Gestalt Luther's durch. Vgl. die schöne Charakteristik S. 426. Gegen Janssen kämpft Eg. nur selten direkt, es wäre auch zu zeitraubend, all die Entstellungen Janssen's in einer kurzgehaltenen Reformationsgeschichte zu nennen und einzeln zu widerlegen. Die Widerlegung gibt der schlichte Text. Aber da, wo Eg. Janssen unmittelbar anführt, weiss er dessen „objektive“, „tendenzlose“ Geschichtschreibung mit wenigen Worten in das rechte Licht zu setzen. Vgl. S. 89, Anmerk. Seiner Darstellung merkt man überall den geschulten Theologen an, aber der Gesichtspunkt, von welchem aus der Verf. die Geschichte betrachtet, ist der des Lehrers an einem humanistischen Gymnasium, wie schon die Einleitung mit ihrem klassischen Kolorit zeigt.

Sorgfältig geht er den einzelnen Zeiterscheinungen nach, wie dem Bauernkrieg und dem Täuferthum, den wirthschaftlichen Verhältnissen im Reich und den politischen Ereignissen. Ueberall ist sein Urtheil nüchtern und massvoll. Mit grossem Geschick weiss er zu charakterisiren, wie z. B. den Kurfürsten Johann Friedrich und seinen Vetter Moritz und den durchaus eigenartigen Albrecht von Brandenburg-Culmbach. Im Einzelnen dürfte Ref. vielleicht da und dort eine Bemerkung beanstanden. Dass der humanistisch gebildete Richard von Greifenklau bei der Wahl Karl's V. ein Wort von Livius anführt (S. 149), ist nicht durchaus unwahrscheinlich. S. 330 wird zuzugeben sein, dass der Politiker Zwingli auf Gründung einer antikaiserlichen und antideutschen Grossschweiz lossteuerte und für diese Pläne die Oberdeutschen zu werben suchte. S. 429 ist zu berichtigen, dass sich Herzog Ulrich beim Beginn des Schmalkaldischen Kriegs auf den Hohentwiel, die Teck bei Kirchheim und den Asperg verlassen habe. Die Teck lag seit 1525 in Trümmern. Dagegen hatte Ulrich die Städte Kirchheim und Schorndorf zu ansehnlichen Festungen umgeschaffen. S. 69 l. Wipfeld, S. 217 Schlading.

Zur Charakteristik des ganzen Buches möchte Ref. noch auf die treffliche Stelle S. 96 über Luther's innere Stellung vor der Abfassung der 95 Thesen aufmerksam machen. Ein Buch, das so innig, so warm in Luther's innerstes Empfinden

hinein versenkt, darf sich dem gebildeten Deutschen als Führer durch die Reformationsgeschichte anbieten.

Nabern.

G. Bossert.

Clemens Alexandrinus. *Quis dives salvetur?* Herausg. von Oberlehrer K. Köster am Realgymnasium in Marne. Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften als Grundlage für Seminarübungen hrsg. unter Leitung von Prof. Dr. G. Krüger. Sechstes Heft. Freiburg i. Br. u. Leipzig 1893, J. C. B. Mohr (XI, 63 S. gr. 8). 1. 40.

Diese Separatausgabe einer werthvollen ethischen Monographie der alten Kirche ist sehr willkommen, wenn auch die Leipziger Ausgabe von Lindner in der *Bibl. patr. eccl. sel. III* (1861) ihren Werth daneben behält. Zu Grunde gelegt ist die editio princeps von Ghisler (1632). Der Herausgeber hat sich um Herstellung eines guten Textes erfolgreich bemüht; Stichproben haben mir seine Sorgfalt auch im Kleinen bezeugt. In der Einleitung hätten Zahn's Forschungen zur Geschichte des neutestamentlichen Kanons, Bd. 3, noch reichlicher ausgenutzt werden sollen; man hätte dafür gern auf die dürftige, aus Zitaten zusammengesetzte dogmengeschichtliche Charakteristik des Clemens verzichtet. Es sei bei dieser Gelegenheit der Wunsch ausgesprochen, dass die nicht immer glücklichen dogmengeschichtlichen Raisonsnements in dieser Sammlung ganz aufgegeben und dafür den Realien ein entsprechend grösserer Raum gewährt werde.

Greifswald.

Victor Schultze.

Knauer, Pastor Dr. Gust., „Aufgefahren gen Himmel“ (wider D. Cremer). „Geboren von der Jungfrau Maria“ (wider D. Harnack). Zwei Beiträge zur Schlichtung des Streitens um das Apostolikum. Eisenach 1893, M. Wilckens (52 S. gr. 8). 80 Pf.

Cremer's Unrecht besteht für den Verf., der sich als gläubigen Lutheraner und konsequenten Jünger Luther's bekennt, darin, dass Cr. die Erscheinungen des Herrn vom Diesseits aus erfolgen und in der Erhöhung in der Himmelfahrt den Abschluss derselben eintreten lässt. Vielmehr seien im Apostolikum die beiden Sätze „Auferstanden von den Todten“ und „Aufgefahren gen Himmel“ zusammenzufassen, insofern die Himmelfahrt sofort an die Auferstehung anschloss. Demnach waren die Erscheinungen des Auferstandenen Manifestationen vom Jenseits, die jedesmal mit einer Rückkehr in das Jenseits, d. h. mit einer Himmelfahrt abschlossen. Daher nimmt der Verf. nicht eine einmalige, sondern elf Himmelfahrten an. In dieser Auffassung weiss er sich mit dem Neuen Testamente und mit Luther eins, giebt aber auch seiner Befriedigung Ausdruck, mit Kopernikus in Einklang zu stehen. So sehr der Ernst und die innerliche Wärme, mit welcher der Verf. seinen Gegenstand behandelt, sympathisch berühren, so ist doch seine ganze Art der Beweisführung durchaus aufs Subjektive gestellt und wissenschaftlich unzureichend. Wie leicht wird er z. B. mit Luther fertig. Glücklicher, aber auch leichter ist die Polemik gegen Harnack.

Toorenenbergen, Dr. J. J. van, Oud-Hoogleeraar, *De christelijke Geloofsleer*. Handboek voor middelbaar onderwijs en eigen onderzoek. Tweede, herziene en vermeerderde uitgave. Culemborg 1893, Blom & Olivierse (VIII, 251 S. gr. 8).

Ein Handbuch für „mittelbaren“ oder mittelstufigen Unterricht nennt der Verfasser (bis vor kurzem als Professor der Kirchengeschichte an der Universität zu Amsterdam thätig, jetzt ebendasselbst als Emeritus lebend) dieses dogmatische Kompendium. Er bezeichnet es damit als bestimmt für den Gebrauch angehender Religionslehrer, Missionare und Evangelisten, hat es aber zugleich auch dem Bedürfniss solcher Laien anzupassen versucht, welche, auf der Höhe der Gymnasial- und Realschulbildung angelangt, eine Fortbildung ihres religiösen Wissens, behufs Erhaltung desselben im Gleichgewicht mit ihrem allgemeinen Bildungsgrade, erstreben. Es ist also ungefahr, jedoch nicht ganz, das von unseren Lehr-

büchern der Religion für gymnasiale Oberklassen Angestrebte, was der Verf. zu bieten sucht. Von einem Kompendium der Glaubenslehre für Theologiestudierende und Kandidaten unterscheidet sich das Buch vor allem durch sein Nichtbeibringen von Quellenauszügen aus griechisch oder lateinisch schreibenden älteren Vertretern des kirchlichen Dogma; auch vermeidet es bei Bibelzitaten das Zurückgehen auf den hebräischen oder griechischen Grundtext. Dagegen trägt es der modernen Philosophie in ihren Beziehungen zur jüngsten Entwicklung von Christenthum und Kirche verhältnissmässig reichliche Rechnung. Kant, Schelling, Hegel, Schleiermacher, Baur, Strauss, Scholten etc. werden mehr oder weniger ausgiebig berücksichtigt, und zwar von jenem mild-evangelischen (nicht etwa streng-calvinistischen) Standpunkte aus, den der Verf. seiner Zeit, als Utrechter Missionsdirektor an der Seite seiner Freunde van Oosterzee und Doedes wirkend, in Gemeinschaft mit diesen Führern der Utrechter „evangelischen Schule“ vertreten hatte. — Das 17 Jahre zuvor (1876) in erster Ausgabe erschienene Lehrbuch hat sehr wesentliche Verbesserungen und Ergänzungen erfahren, durch die es zur Höhe heutiger Wissenschaftlichkeit emporgehoben und dem Bedürfnisse der Gegenwart wohl angepasst erscheint. †.

Jäger, Gottfried (Pfarrer zu Leipzig-Eutritzsch), **Gedanken und Bemerkungen zur Apostelgeschichte**. 2. Hcft. Zu Kap. 13—19. Leipzig 1893, Dörfeling & Franke (50 S. gr. 8). 1 Mk.

Gern wird jeder die frisch geschriebenen Bemerkungen des Verf. zu dem zweiten Theile der Apostelgeschichte lesen, der die früher erschienenen zu Kap. 1—12 gelesen hat. Man wird es dem Verf. bei dem von ihm gewählten Titel seiner Beiträge nicht verargen können, dass er in ungleicher Weise bald zu diesem Verse, bald zu jenem Abschnitte Gedanken äussert, auch die zufällige Erwähnung der Johannaufe Apg. 19, 3 zur Veranlassung nimmt, seine Ansicht über diese, wenn gleich das in Bemerkungen zur Apostelgeschichte kaum gehört, mitzutheilen. Er hat sich von vornherein eine gewisse Ungebundenheit vorbehalten. Seine Bemerkungen weisen öfters auf Schwierigkeiten hin und sind sicherlich werth, bei der weiteren exegetischen Arbeit an der Apostelgeschichte beachtet zu werden. Manchmal könnte der Verf. seine Wünsche klarer vortragen wie S. 9, wo er dem Ref. betreffs 13, 20 einen Vorschlag zu machen scheint, der längst von anderen befolgt ist, wie in Lachmann's und Buttman's Ausgaben des N. T., also nicht als neuer Vorschlag vorzubringen ist. Anerkennenswerth ist auch die Belesenheit des Verf. in der einschlägigen Literatur. Nur der im gleichen Verlage erschienene Kommentar zur Apostelgeschichte und die anderen Arbeiten des Ref. scheint er nicht zu kennen oder berücksichtigen zu wollen. Sonst hätte er gerade bei den Bemerkungen über die Johannaufe wohl Veranlassung gehabt, der Ansicht des Ref. zu gedenken. — Ref. will nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, sondern sich freuen, wenn es dem Verf. gefällt und gegeben sein wird, auch dem letzten Theile der Apostelgeschichte seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Nn.

Vorbrodt, G., **Psychologie in Theologie und Kirche**. Dessau und Leipzig 1893, Kahl's Verlag (40 S. gr. 8). 1 Mk.

„Was wir wollen ist das ceterum censeo: Mehr Psychologie allewege.“ In einem längeren Vorwort (S. 1—11) fordert der Verf. zunächst für die akademischen Vorlesungen pädagogisch-psychologische Methode statt der bisherigen unpsychologischen, logizistischen Methode des Vorlesens. Hierdurch, meint er, würde den Klagen über die Unzulänglichkeit des Studiums, die sich in fast allen Fakultäten mehren, abgeholfen. Auch in der Abhandlung selbst verspricht sich der Verfasser von einer reicheren Verwerthung der Psychologie in Theologie und Kirche grosse Erfolge. Sein Prinzip hat ihm reformatorische Bedeutung. Dieser Standpunkt allein wird den Blick auf die Wahrheit einmal erschliessen. Der unbefriedigende Zustand von Theologie und Kirche ist wesentlich durch den Mangel an psychologischer Methode verschuldet. Alle gegenwärtigen theologischen und kirchlichen Kontroversen scheinen dem Verfasser auf die Frage hinauszulaufen: wo und wie ist Psychologie in der Dogmatik notwendig? Denn wir leben in einer empirischen bzw. psychologischen Weltanschauung, während die Theologie grösstentheils in metaphysischen, logischen, begrifflichen Spekulationen schwelgt. Freilich hat in der Theologie wissenschaftliche Psychologie nie ganz gefehlt. Aber theils hat man den Fehler begangen, die h. Schrift als normativ für die Psychologie anzusehen, theils ist die verwerthete Psychologie veraltet. Dies gilt auch von der Psychologie des Theologen, dem wir das Prinzip verdanken, dass die Religion von psychologischer Grundlage aus dargestellt werden soll, von Schleiermacher. Auch Ritschl und seine Schule ist von psychologischer Methode noch weit entfernt. Gleichwol ahnt man gegenwärtig wenigstens die Nothwendigkeit der Psychologie für die Theologie. Entscheidend aber wird ihre Bedeutung in der Zukunft sein. Nach

dem Bisherigen erwartete man, dass es dem Verfasser auf ein richtiges Verstehen der religiösen seelischen Vorgänge vermittelt einer genaueren Kenntniss der psychischen Funktionen und ihrer Gesetze ankomme. Allein nun zeigt sich, dass er das Recht des Subjektivismus in der Theologie vertritt. Nicht, dass man das Subjekt nach einer veralteten Psychologie versteht, sondern dass man es überhaupt nicht berücksichtigt, das ist sein Vorwurf. Wenigstens richtet sich die Abhilfe, die er vorschlägt, nur auf die Beseitigung dieses letzteren Mangels. Dies spricht der Verfasser selbst aus. Es kommt nämlich nach seiner Meinung bei den gegenwärtigen theologischen Gegensätzen darauf an, einen Ausdruck zu finden, in dem gleichzeitig das Subjektive und das Objektive festgehalten wird. Dies geschieht im Werthurtheil. Die Theologie hat sich an die werthurtheilmässigen psychologischen Bewusstseinsthatsachen zu halten. Hiermit ist zugleich die erkenntnistheoretische Begrenzung unserer Erkenntniss gegeben, die zu überschreiten man nicht versuchen darf. Die Lösung, die Vorbrodt vorschlägt, ist also so wenig neu, als die Forderung, die er aufstellt. In der Unterscheidung von Werthurtheilen und Seinsurtheilen findet er auch die Lösung der praktischen Fragen des kirchlichen Lebens. Das Werthurtheil nämlich erweist sich als die durchgeführte Vermittlung der theologischen Parteien, weil es das Objekt, das die eine fordert, mit der Subjektivität, die die andere vertritt, vereinigt. Mit diesem Ausblick auf „die verlockende Herrlichkeit der Zukunft, wo in ziel- und mittelbewusster Psychologie das Evangelium lauter und rein in den verschiedenen Lebensformen dargelegt wird“, schliesst der Verf. Je grösseren Werth Vorbrodt auf Werthurtheile legt, um so dankenswerther wäre es gewesen, wenn er deutlich gesagt hätte, was er denn eigentlich unter einem solchen versteht und inwiefern es leistet, was er fordert. Aber aus seiner Auseinandersetzung S. 26 wird das keineswegs klar und wird nicht deutlicher dadurch, dass er dem Werthurtheil das Seinsurtheil gegenüberstellt und die richtige Bemerkung von Scheibe, dass das Werthurtheil einen vom erkennenden Subjekt unabhängigen, objektiv wirklichen Thatbestand zum Ausdruck bringt, dadurch einschränkt, dass dies nur insofern richtig sei, als das Werthurtheil zum seinsurtheilmässigen Charakter „herabsinken“ kann. Wer es für gewinnbringend hält, Werthurtheile als eine besondere Art des Urtheils vom übrigen Erkennen auszuheben, unterscheidet Werthurtheile von theoretischen Urtheilen, will aber natürlich auch durch Werthurtheile einen objektiv wirklichen Thatbestand ausdrücken. Wenn und soweit die Dinge auf den Geist als erkennendes Subjekt wirken, erregen sie Vorstellungen und wir konstatiren sie vermittelt dieser Wirkungen als objektiv vorhanden in einem theoretischen Urtheil. Wenn oder soweit sie auf den Geist als wollendes Subjekt wirken, erregen sie Hemmung oder Förderung des Willens, also nicht Vorstellungen, sondern Gefühle von Lust und Unlust, und wir konstatiren sie in Werthurtheilen, aber natürlich ebensogut als objektiven Thatbestand. Werthurtheile entstehen aus jeder Empfindung und begleiten jedes theoretische Urtheil, weil jeder Eindruck auch ein Gefühl hervorruft. Diejenigen Theologen, die die Werthurtheile in die Dogmatik eingeführt haben, setzen nun das religiöse Erkennen in selbständige Werthurtheile und nur in solche. Das „uninteressirte“ theoretische Erkennen aber, welches sich auf Werthurtheile gründet, nennt man dann das theologische Erkennen. Diese Verwerthung der Werthurtheile ist bekanntlich nicht neu und deswegen gehört eine Beurtheilung derselben nicht hierher. Fraglich ist nur, inwiefern denn die Werthurtheile leisten, was der Verf. fordert. Das hat er nicht gezeigt, und in dieser Schrift wol auch nicht zeigen wollen. Man muss deswegen auf die S. 4 angekündigten grösseren Abhandlungen warten. Für die Klarheit der Untersuchung wäre ein anderer Stil zu wünschen, als der dieser Schrift, der sich vielleicht daraus erklärt, dass wir es mit Vorträgen zu thun haben. Der Stil ist in jeder Beziehung charakterisirt durch die Worte S. 15: „Rembrandt's Gedankenblitze leuchten aus psychologischen Raketen“.

Greifswald.

Wilhelm Lütgert.

Thaer, Alfred (Diakonus an der Louise- und Lützowkirche zu Charlottenburg), **Gehet hin in alle Welt!** Mark. 16, 15. Zehn Predigten aus den Jahren 1892—93. Berlin 1893, G. Nauck (86 S. 8).

Was wir an diesen Predigten anzuerkennen haben ist ihre Textgemässheit. Sie halten sich in der Ausführung an die Worte des Textes und erschöpfen auch zumeist den ganzen Text. Die Disposition zu Predigt IV: Was lernt der Christ in der Welt? 1) Furchtlosigkeit vor der Welt, 2) Furcht vor Gott, 3) Freudiges Bekennen zu Christo Jesus dürfte nicht unanfechtbar sein; denn nach der Einleitung ist das Thema so gemeint: was lernt der Christ von der Welt? in dem Sinne, dass man auch von seinen Feinden lernen könne, nach der Ausführung aber müsste das Thema lauten: was soll der Christ in der Welt beweisen? Die Disposition zu Predigt VII ist zu lang. Der an das Gewissen dringende Ernst aber, der sich durchweg in diesen Predigten ausspricht, gibt ihnen einen besonderen Werth und lässt sie geeignet erscheinen, die Absicht zu erreichen, die der Verf. bei ihrer Veröffentlichung in erster Linie gehabt hat, seinen „früheren Konfirmanden in Erinnerung an die Zeit des Konfirmationsunterrichts ein bleibendes Hilfsmittel zu

bieten, ihrer Pflicht, als Christen in der Welt zu leben, stets eingedenk zu bleiben“.

C.

L.

Hetherington, Helen F. u. Rev. H. Darwin Burton, Paul Nugent. Lebensführungen eines Materialisten. Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von M. Dammermann. Stuttgart 1893, J. F. Steinkopf (342 S. 8.) 3. 50.

In dem anmuthigen Gewand einer einfachen fesselnden Erzählung geben uns die beiden Verfasser dieses von dem grossen englischen Staatsmann Gladstone warm empfohlenen Buches ein Gegenstück zu „Robert Elsmere“, und also eine Apologie von Gott, Christenthum und Kirche, die freilich etwas einseitig sich auf intellektuellem Gebiet bewegt und über allerlei Erörterungen rein wissenschaftlicher Fragen die zuletzt entscheidenden sittlichen Faktoren für unser Empfinden zu sehr in den Hintergrund stellt. Doch sind die apologetischen Ausführungen meistens zutreffend, dabei so geschickt in den Gang der Erzählung verwoben, dass man dieselbe mit Interesse bis zum Schluss verfolgt. A. H.

Zeitschriften.

Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde. 27. Jahrg., Nr. 1: A. Stückelberg, Untersuchungen in der Klosterkirche zu Königfelden. (Schluss.) H. Lehmann, Die Altargemälde in der ehemaligen Abteikirche zu Muri.

Blätter für Gefängnisskunde. 28. Band, 1. u. 2. Heft: A. Wanke, Die atheistische Sozialdemokratie, ein Gegenstand der Gefängnissseelsorge.

Globus. 65. Jahrg., Nr. 7: R. Steinmetz, Eine neue Theorie über die Entstehung des Gottesurtheils.

„Halte was du hast“. Zeitschrift für Pastoral-Theologie. 17. Jahrg., 6. Heft. März: Abhandlungen: Boy, Das Predigtamt nach der Lehre Luther's und den lutherischen Bekenntnisschriften. W. Weiffenbach, Leonhard Brunner's „Billige Antwort“. P. Wutke, Apostelgeschichte 20, 28 und unser Amt. Meditationen: Anthes, Jubilate, Luk 24, 44—49. Fritzsche, Kantate, Joh. 17, 1—10. Fuchs, Rogate, Offenb. Joh. 5, 6—10. R. Müller, Himmelfahrt, Text: Ps. 110. Goebel, Exaudi, Psalm 27, 7. 8. Kasualreden: Dryander, Rede am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, den 27. Januar 1894 über Ps. 34, 8. Weiffenbach, Konfirmation, Ev. Joh. 15, 5. Osswald, Trauung, Mose 28, 17. Boeckh, Trauung eines Pfarrers, Ps. 121, 1. Seybold, Rede am Grabe eines Pfarrers. Jaspis, Einweihung eines Schullehrerseminars, Joh. 21, 15—18.

Kunstblatt, Christliches, für Schule, Kirche und Haus. Ausschuss des Vereins für christliche Kunst, Aufruf. J. Merz, An die Leser. H. M., Die gotische Kunst. J. M., Abbildungen aus der Hospitalkirche in Stuttgart. Mission und Kunst: H. M., Der Altar in der Herrgottskirche zu Creglingen an der Tauber.

Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Russland. 50. Band. N. F. 27. Band. Januar: A. Wagner, Dass der Sohn Gottes empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, das ist das Fundament des Christenthums; es ist der Eckstein, an welchem alle Weisheit dieser Welt zerschellen wird. W. Feyerabend, Die Gewissheit des Glaubens und die Aufgabe der Theologie. Feldt, Der Religionsunterricht in den Schulen und die Konfirmationslehre. Nachrichten aus dem Inlande. Literarisches.

Monatsblatt, Evangelisches, für deutsche Erziehung in Schule, Haus und Kirche. Organ des Deutschen Evangelischen Schulvereins. 14. Jahrg., Nr. 3: Fischer, Ein Schulgesetz auf der Grundlage der Gewissensfreiheit und Selbstverwaltung. Endemann, Politisch-wirtschaftliche Belohnungen auf höheren Schulen. Schädel, „Turnen doch ein deutsches Wort“. Verzeichniss der Mitglieder des Deutschen Evangelischen Schulvereins. Henschel, Die Bibel in den evangelischen höheren Unterrichtsanstalten.

Studien und Kritiken, Theologische. Eine Zeitschrift für das gesammte Gebiet der Theologie. Jahrgang 1894, 3. Heft: Abhandlungen: Kleinert, Der preussische Agendenentwurf. Schultz, Der sittliche Begriff des Verdienstes und seine Anwendung auf das Verständniss des Werkes Christi. (Schluss.) Gedanken und Bemerkungen. Warth, Noch einmal von der „blasphemischen Theodicea“ oder gotteslästerlichen Rechtfertigung der Weisheit Matth. 11, 19.

Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Jahrg. 1893: Ein Beitrag zur Statistik des württembergischen Volksschulwesens. Mitgetheilt von dem k. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens. A. Rössger, Die Herkunft der württembergischen Waldenser und ihre Vertheilung im Lande 1698 bis 1732.

Zeitschrift für den evang. Religionsunterricht. 5. Jahrg., 2. Heft. Graeber, Andachten. Vigelius, Andacht. Hupfeld, Auswahl aus der neuest. Lektüre. Zur Behandlung der Glaubensstreitigkeiten des vierten und fünften Jahrhunderts in Prima. Pansch, Das Leben Jesu in Untersekunda (Schl.). K. Albrecht, Was thut die Schule zur kirchlichen Erziehung ihrer Schüler? Antwort. Sprengler, Zu Luther's Weihnachtsliede „Vom Himmel hoch“. Hochhuth, Susannine. 3. Versammlung evang. Religionslehrer an höheren Schulen in Schlesien am 4. April 1893. 2. Versammlung evang. Religionslehrer an höheren Schulen in Posen am 6. Oktober 1893. Perthors, 45 Wünsche betreffs des Memorirstoffes (Schl.). Zur Erklärung des Vaterunser's. Petri, Die Hilfsmittel für den Unterricht im Hebräischen.

Zeitung, Allgemeine. Beilage Nr. 24: Dürer's schriftlicher Nachlass, Zeitung, Leipziger, Wissenschaftliche Beilage. Nr. 15: E. Paul, Afrikanische Sklavenfreistätten.

Universitätsschriften.

Erlangen (Phil. Fak. Inauguraldiss.): Heinrich Otto, Die Beziehung Rudolfs von Habsburg zu Papst Gregor X. (46 S. 8).

Antiquarische Kataloge.

Lindner's Buchhandlung (Fritz Schlesier), Strassburg i. E.: Nr. 18. Theologie (3505 Nrn. gr. 8).

Verschiedenes. Die Verbreitungsgebiete der Religionen in Europa sind von Professor A. L. Hickmann auf einer Karte in übersichtlicher Weise zur Darstellung gebracht worden. Sämmtliche reinen und gemischten Religionsgebiete sind durch Farbenunterschiede kenntlich gemacht. Die Sitze der obersten konfessionellen Behörden, darunter natürlich auch sämmtliche Bischofssitze, sind durch besondere Zeichen angegeben; in Folge dessen wurden 21 verschiedene Zeichen verwendet, je nachdem es sich um Oberkonsistorien, Konsistorien, General-superintendenturen u. s. w., oder um Kardinäle, Erzbischöfe, Patriarchen u. s. w. handelt. Die Sitze griechischer Würdenträger sind von den römischen gesondert bezeichnet. Der Hauptkarte sind zwei Kartons beigegeben, welche die Verbreitung der Religionen auf der ganzen Erde und die Verbreitung der Israeliten in Europa zur Darstellung bringen. Endlich sind noch auf zwei farbigen Diagrammen der Vergleich über die Grössenverhältnisse der einzelnen Religionen nach der Zahl ihrer Bekenner sowohl in Europa als auch auf der ganzen Erde veranschaulicht. Die Ausführung ist sauber und gefällig. Die Genauigkeit, mit welcher bis ins Einzelne verfahren wurde, verdient lobend hervorgehoben zu werden, wie denn der Verfasser auch nicht versäumte, die Mithilfe hoher offizieller Korporationen und Persönlichkeiten in Anspruch zu nehmen. Es ist anzunehmen, dass die Karte bei Gelehrten wie Laien grosses Interesse finden wird. Sie ist bei G. Freytag & Berndt in Wien erschienen und um 2 Mk. zu beziehen. — Unter den Feldherren und Staatsmännern des 30jährigen Krieges hat sich auch Hans Georg von Arnim einen Namen erworben. Sein Lebensbild hat Dr. Georg Irmer darzustellen unternommen, und er wird damit denen einen Dienst erweisen, die für den 30jährigen Krieg, insbesondere für das Leben dieses protestantischen Feldherrn, der mit Gustav Adolf und Wallenstein in nahen Beziehungen gestanden, Interesse haben. Die Biographie wird demnächst bei S. Hirzel in Leipzig zur Ausgabe kommen zum Preise von 8 Mk. — Einer der bedeutendsten Biographien über Ignatius von Loyola ist seiner Zeit von dem Jesuiten Christoph Genelli veröffentlicht worden, welche Döllinger ein Muster einer Lebensbeschreibung genannt hat. Das Buch war seit längerer Zeit vergriffen. Der Jesuit Victor Kolb hat nun dasselbe neu bearbeitet und es in den letzten Tagen des Februar bei Mayer & Co. in Wien (XVI, 404 S. gr. 8) erscheinen lassen.

Personalien.

Der Professor der Theologie Dr. theol. Albert Hauck zu Leipzig ist von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zum korrespondirenden Mitglied ernannt worden.

Dr. Karl Bezold, Privatdozent der semitischen Sprachen an der Universität München, gegenwärtig am Britischen Museum in London thätig, ist zum ordentlichen Professor der orientalischen Philologie an der Universität Heidelberg ernannt worden.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Zur Einführung

in das

Akademische Leben und Studium

des Theologen.

In Briefen an einen angehenden Theologen.

Von

Dr. Chr. E. Luthardt.

— Preis 2 Mark. Elegant gebunden 3 Mark. —

Anknüpfend an seine eigene Studentenzeit und auf Grund einer reichen akademischen Lebenserfahrung hat der Verf. in der leichten Form von Briefen an einen jungen Freund, angehenden — aber auch älteren — Theologen in diesem Buche praktische Weisungen für ihr akademisches Leben und Studium gegeben, welche sich über die verschiedensten Seiten und Fragen des studentischen Verkehrs, der allgemeinen Bildung und der speciellen theologischen Studien erstrecken und die ein jeder junge Theologe mit lebhaftem Interesse und reichem Gewinn lesen und befolgen wird. Wir sind gewiss, daß diese Briefe, wie sie einem oft gefühlten und geäußerten Bedürfniss begegnen, so auch vielen Beifall in den betreffenden Kreisen finden werden.